

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 133.

Dienstag den 5. November 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die militärische Seite des Moltke-Harden-Prozesses.

Ueber die militärische Seite des Moltke-Harden-Prozesses bringt eine Potsdamer Zuschrift an die „Mil.-pol. Korrespondenz“ einiges Licht:

Vom 17. November 1906 aus Donaueschingen datiert die Kaiserliche Kabinettsorder, wonach dem Major und Kommandeur der Leib-Eskadron des Regiments der Garde du Corps, Grafen zu Lynar, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt wurde. Die Vorgeschichte dieser Verabschiedung ist bisher nur teilweise bekannt geworden. Der Bursche des Grafen hatte unter Angabe eigenartiger Gründe um Abschied gebeten. Es war daraufhin der Graf von seinem Regimentskommandeur, Obersten Freiherrn von Richthofen, zum Bericht über sein Verhalten dem Burschen gegenüber aufgefordert worden. Graf Lynar wich dieser dienstlichen Aufforderung aus, indem er sich krank meldete und seinen Abschied einreichte, der nicht, wie man unter den besonderen Verhältnissen des Falles hätte annehmen dürfen, sofort, sondern unauffällig mit den großen Veränderungen, den „Geheulissen“ des Monats, seine Erledigung fand. Da die Berechtigung zum Tragen der Regimentsuniform dem ausstehenden Offizier nicht erteilt worden war, konnte in der Armee kein Zweifel über den nicht einwandfreien Grund des Lynarschen Abgangs bestehen. In Potsdamer Offizierskreisen, wo die langjährige Intimität „Harry“ Lynars mit dem Grafen „Willi“ Hohenau bekannt war, regte sich alsbald der erste Verdacht gegen den diensttuenden General a la suite des Kaisers. Mehrere jüngere Garde-Kavallerie-Offiziere gaben nach oben hin ihren Bedenken freien Ausdruck. Unter der Hand fand auch Ermittlungen wegen der vita sexualis des Generalmajors Grafen von Hohenau angestellt worden. Inwiefern diese Erhebungen ein positives Ergebnis gehabt haben, ist jedoch nicht bekannt geworden. Sicher ist nur, daß der oberste Kriegsherr damals weder von den Verdachtsmomenten gegen ein Mitglied seines militärischen Gefolges noch von der Tatsache und dem Ausgang der Recherchen in Sachen Hohenau Mitteilung erhalten hat. Jetzt endlich ist dem Monarchen bekannt geworden, daß schon vor Jahresfrist hohe Militärs seiner engeren Umgebung in der Lage waren, ihn über die Bedenken gegen den Grafen Hohenau aufzuklären und durch ihr Schweigen eine vornehme Pflicht verabsäumt haben. Erhebliche Veränderungen in hohen militärischen und höchsten werden darum als bald bevorstehend erwartet.

Für die ehrengerichtliche Behandlung scheidet Major a. D. Graf zu Lynar aus, da er nicht die Berechtigung zum Tragen der Uniform besitzt und somit den militärischen Ehrengerichten nicht untersteht. Für die beiden beteiligten Generale, denen das Recht auf die Generalsuniform auch nach der Verabschiedung ohne besondere Erlaubnis laut preussischer Tradition zusteht, liegen die Verhältnisse insofern ungewöhnlich, als es für sie einen dauernd bestehenden Ehrengerichtshof — wie für die Offiziere bis zum Obersten — nicht gibt. Die Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 sagt hierüber: „Tritt die Notwendigkeit ein, gegen einen General... ehrengerichtlich einzuschreiten, so wird das Nötige jedesmal besonders dem Obersten Kriegsherrn bestimmt.“ Daß gegen den Grafen Hohenau vorgegangen wird, der zur Zeit in Schlesien auf dem Lande bei Verwandten seiner Gemahlin weilt, steht wohl außer Frage. Graf Moltke dürfte, wie in ihm naheliegenden Kreisen verlautet, dagegen selbst einen ehrengerichtlichen Spruch über sich beantragen. Zwar besteht die Ansicht, daß weder aus der in militärischen Kreisen vielfach sehr skeptisch aufgenommenen Aussage seiner geschiedenen Gemahlin, noch aus seinen Äußerungen über die Person des Kaisers („Liebchen“) eine Verfehlung gegen den Ehrentempel des Offiziers konstruiert werden kann, doch bleibt, bei dem unterbliebenen Zeugnis des Barons von Berger, noch ein wesentlicher Punkt — der zeitliche Beginn der Verpflichtung zum Moltkeischen Vorgehen gegen Harden — ungeklärt. Aus diesem Grunde wird, falls nicht schon die neue Instanz entgegen dem schöffengerichtlichen Urteil eine Aufhebung und Rechtfertigung Moltkes ergeben sollte, diese Streitfrage zwischen dem Grafen und dem Herausgeber der „Zukunft“ zweifellos späterhin ehrengerichtlich zu klären sein.

Deutscher Industriesieg in Südamerika.

In aller Stille haben in Peru deutsche Ingenieure der Berliner Telefunken-Gesellschaft ein Werk begonnen, das von allergrößtem Einfluß auf die zukünftige Entwicklung dieser aufstrebenden Republik sein wird. Es handelt sich um Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen der Hauptstadt Lima und der Stadt Iquitos am Amazonasstrom. Iquitos ist der Sitz eines Gouverneurs und die Hauptstadt einer reichen peruanischen Provinz, die durch die Cordillere von dem Mutterlande getrennt ist. Jede Nachricht von Iquitos nach Lima mußte durch Boten befördert werden. Es dauerte trotz der verhältnismäßig nicht sehr großen Entfernung oft Monate lang, bis der Bote nach Ueberwindung der größten Gefahren an seinem Bestimmungsort ankam. Die Republik sah sich daher vor einigen Jahren genötigt, den Bau einer Telegraphenverbindung zu beginnen. Es gelang, bis zu einem Punkte, Puerto Bermudez, eine Drahtleitung zu ziehen. Der Ueberbrückung

der bis Iquitos noch fehlenden etwa 1000 Kilometer stellten sich jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, da der Bau und die Aufrechterhaltung einer Drahtlinie durch das zum Teil sumpfige und ungängliche Urwaldgebiet, in dem heute noch wilde Indianerstämme haufen, so gut wie unmöglich waren. Hier mußte die drahtlose Telegraphie eingreifen und beweisen, daß sie in erster Linie dazu berufen ist, überall dort in die Erscheinung zu treten, wo Kabel und Drahtleitungen versagen. Der peruanische Kongreß bewilligte die nötigen Mittel, und vier deutsche Telefunkeningenieure zogen hinaus, um die erste Etappe der Verbindung herzustellen. Dies ist nach einer mühevollen Arbeit von fast 2 Jahren glücklich gelungen; die drahtlose Telegraphie bewältigte ihre Aufgabe, ziemlich die schwierigste, vor die sie je gestellt worden ist, trotz ungünstiger atmosphärischer Verhältnisse und großer Terrainschwierigkeiten beinahe spielend. Zum Nationalfeiertage der Republik trafen zum erstenmale in Lima Telegramme aus dem westlichsten Teile der Provinz jenseits der Cordillere ein und erregten ungeheuren Jubel. — In diesen Tagen sind wiederum vier Ingenieure aus Deutschland mit einer ganzen Schiffsladung Eisenkonstruktionen, Maschinen und Apparaten hinausgegangen, um die letzten 800 Kilometer bis Iquitos zu überbrücken. Nach Ablauf eines weiteren Jahres dürfte dank deutschem Erfindergeist und deutscher Ausdauer das Riesenwerk fertiggestellt sein.

Deutschland.

— Der Kaiser hat dem Delegierten der deutschen Friedenskonferenz in Haag, Freiherrn v. Marschall, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen beging am 2. November sein 60jähriges militärisches Dienstjubiläum.

— (Das dicke Ende kommt nach.) Der Berliner Vertreter der „Köln. Volksztg.“ erklärt bezüglich der Vorgänge der letzten Tage: Es sei ganz sicher, daß in den höchsten politischen Regionen jetzt allerlei vorgebe, wovon die breite Masse nichts oder wenig erfahre. Es wird versichert, daß der Kaiser den Vorkommnissen der letzten Tage wesentlich anders gegenüberstehe, als in der Presse verlautet. Was in politischer Beziehung nach der Eulenburg-Kamarilla komme, ob und durch welche politische Kreise sie ersetzt werde, solle man erst abwarten; allerhand Ueberraschungen stehen bevor. Witterungskundige Politiker in vornehmen Kreisen behaupten bestimmt, der Harden-Prozess sei das bei weitem bedeutendste politische Ereignis nach der Entlassung Bismarcks. Das dicke Ende werde noch nachkommen.

— Die Kosten für die allgemeine Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten werden auf über 60 Millionen Mk. jährlich veranschlagt.

— (Erzbischof und Professor.) Die Konferenz im Kultusministerium, die unter dem Vorsitz des Kultusministers Dr. Holtz mit der Beratung über den „Fall Schroers“ beschäftigt ist, hat ihre Beratungen noch nicht beendet. An der Konferenz nehmen teil: Universitätssekretär Weber, Ministerialdirektor Raumann und Geheimrat Elster. — Das Berl. Tagbl. zieht aus der Anwesenheit des ehemaligen Ministerialdirektors Althoff die Vermutung, daß die Angelegenheit unter der Hand, durch Einwirkung auf Professor Schroers, erledigt werden soll.

— (Liberaler Einigung.) Sonntag, den 10. November, wird in Frankfurt a. M. eine politische Kundgebung der linksliberalen Parteien stattfinden, auf welcher der im Vorjahr von den verschiedenen Vertretungen dieser Parteien ausgesprochene Vorschlag erneut bekundet werden soll, „zur Durchführung einer entschiedenen freiheitlichen Politik in Deutschland und zur energischen Bekämpfung der gemeinsamen Gegner zusammenzuwirken“.

— Dem englischen Major Elliot von der Kappolizei, der die Verfolgung des Gattentötenführers Jakob Murenga erfolgreich durchgeführt hat, ist vom Kaiser Wilhelm der königliche Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

— Eine Anzahl höherer chinesischer Offiziere werden in diesen Tagen zur Dienstleistung bei verschiedenen preussischen Regimentern eintreffen. Die Herren nehmen zurzeit einen Instruktionkursus im orientalischen Institut zur Erlernung der fremden Sprache.

Ausland.

Holland.

— Auf der Insel Flores ist eine 12 Mann starke holländische Patrouille vollständig niedergemetelt worden. Während der Abwesenheit des Zivilpräsidenten von Ende, dem östlichen Teile der Insel, wurde dort ein Dorf von einer 160 Mann starken Bande Eingeborener, die mit Gewehren bewaffnet waren, angegriffen und acht Frauen, mehrere Kinder und auch bewaffnete Polizeibeamte ermordet.

Russland.

— Der russische Minister des Auswärtigen, Tschwolski, der zum Besuch des Fürsten Hendl von Donnersmarkt auf Schloß Neudorf weilte, ist dort erkrankt.

— (Eine Warschauer Straßenszene.) In der Koczmalnastraße begegnete eine Patrouille einer Terroristenbande. Es entspann sich ein Kampf, bei dem zwei Soldaten und ein Terrorist getötet wurden. Die anderen Terroristen flohen in benachbarte Häuser, gegen die die Soldaten ein Feuer eröffneten. Hierbei wurden 32 Bewohner verwundet. Bei den darauf vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden über hundert Personen verhaftet, darunter vierzehn Terroristen.

England.

— Die Bezirksratswahlen, welche wie alljährlich am 1. November in ganz England und Wales abgehalten werden, erregten diesmal besonderes Interesse, weil zum ersten Male gemäß der in der vorigen Session angenommenen Frauen-Berechtigungs-Akte Frauen als Kandidatinnen aufgestellt waren. Im ganzen betraten jedoch nur siebzehn Frauen die Arena. Die geringe Zahl erklärt sich dadurch, daß gemäß der Akte nur ledige und verwitwete Frauen einen Sitz im Rat erhalten können. Von diesen wurden vier zu Rätinnen gewählt.

Portugal.

— (Revolutionsscheitern.) Die Zeichen der Unzufriedenheit gegen den König und das Ministerium Franco wegen der im Mai vorgenommenen Auflösung der Cortes, mehrten sich mit jedem Tage und nehmen in jüngster Zeit eine bedenkliche Gestalt an. Dem Liberal zufolge ist der Ausbruch der Revolution zu gewärtigen und ein Zusammenstoß zwischen dem Kabinett Franco und den vereinten Oppositionsparteien unvermeidlich. Infolge des ungeheuren Kursrückes der Staatswerte, der fortschreitenden Erschlaffung der Umsätze sowie der noch nie dagewesenen Depression im Bankwesen und Handel haben sich die besitzenden Klassen zur Opposition geschlagen. Sechs bedeutende Institute Lissabons stehen vor der ZahlungsEinstellung. Eine deutsche Firma, die ihre Fonds aus einer dieser Banken zurückziehen wollte, stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Merkwürdig und bezeichnend ist, daß der Unmut unter den Konservativen noch schärfer zum Ausdruck kommt als unter den Liberalen und Republikanern. Der konservative Führer Julio Vilhena erklärte ohne Umschweife, der begonnene Kampf werde endigen mit dem Sturz der Monarchie oder mit der Niederlegung der Krone durch Don Carlos. Da keine neuen Corteswahlen, die die öffentliche Meinung ungenügend verlangt, stattgefunden haben, wird am 2. Januar eine Riesendemonstration gegen den König erfolgen. Eine Nationalversammlung wird in Lissabon und Oporto in Permanenz tagen und, wie gerüchtweise verlautet, gesetzgebend im Namen des souveränen Volkes fungieren. Das Meer steht auf Seiten der Umsturzpartei, König und Regierung dürfen bloß auf die Municipalgarde rechnen.

Westfalen und Rheinland.

— Kamen, 5. November. (Was der November bringt.) Der Monat November ist von den zwölf Söhnen des Jahres der düsterste und melanchoilischste. Grau in grau erscheint ihm die Welt; alles Pflanzenleben hat aufgehört: die letzten bunten Blätter, die noch etwas Farbe in das beginnende große Serben brachten, sind zur Erde gefallen und fahlgelb geworden. Zu diesem einsamigen Ton paßt das Regenwetter, das die Wege ungangbar macht, der heulende Sturm und die eintretende Kälte, alles wenig gewünschte, aber unvermeidliche Gaben des „Wind und Nebelmonats“, wie Karl der Große diesen ersten nannte. Unsere allgemeine Bezeichnung „November“ datiert noch von dem Kalender der alten Römer her; da bei ihnen das Jahr erst mit dem März anfang, hieß dieser Monat die neunste Stelle inne. Alles mahnt in ihm an den Tod, und darum erscheint er selbst den Dahingeschiedenen gewidmet. Die Katholiken feiern am zweiten Tage desselben den Gedenktag „Allerseelen“, an dem die Verstorbenen durch besondere Gebete und reichen Schmuck ihrer letzten Ruhestätten geehrt werden. Die evangelische Kirche hat den Toten Sonntag in diese nebel schwere Zeit verlegt mit all seinen finsternen, frommen Gebräuchen. Aber nicht nur dem Schmerz und der Trauer sollen wir jetzt uns hingeben, wenn gleich alles dort draußen dazu stimmen will. Drinnen im Zimmer beim wärmenden Ofen und der leuchtenden Lampe herrscht Gemütlichkeit und Freude. Da sammeln sich die Familienglieder wieder um „die heilige Herdofenflamme“, da wird geplaudert und gelacht, als ob es keine Novemberkälte gäbe und fester knüpfen sich die Bande von Herz zu Herz. Die Eltern können dem Fallen ihres Jüngsten nicht genug lauschen, während die älteren Kinder schon ganz vernünftige Fragen und Antworten spielen üben oder über ihre Schularbeiten gabeln. Auch beginnt jetzt die Geselligkeit wieder. Der glänzende Ballsaal mit seinen tanzlustigen jungen Menschen läßt eitel Fröhlichkeit und Lust aufkommen. Einladungen zu Kränzchen usw. geben Gelegenheit, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue anzuknüpfen.

— Kamen, 5. November. Die Witterung im November dürfte uns dem hundertjährigen Kalender zufolge zu Anfang einige schöne Tage bescheren, am 5. und 6. soll es regnerisch und stürmisch sein, dann aber wieder schön werden. Vom 17. bis 30. steht jedoch trübes, regnerisches Wetter in Aussicht. R. Falts Nachfolger, der Meteorologe Bürgel, prophezeit einen im allgemeinen warmen, aber auch sehr stürmischen November, dem es auch an Nebel und Niederschlägen nicht mangeln soll. Während der genannte Galchke im 20. des Monats einen kritischen Termin von mittlerer Stärke erblüht, bezeichnet er den 4. November als starken kritischen Tag, der schwere Unwetter mit sich führt und Erbeben sowie Gruben- und Lawenbrüche befürchten läßt.

— Kamen, 5. Nov. (Verschiedenes.) Die Warnung vor zu frühzeitigem Schließen der Defen erscheint jetzt, bei Beginn der Zeit des Einheizens am Plage. Das zu frühe Schließen der Defen hat schon manchen Todesfall herbeigeführt. Das Kohlenordsgas ist eben ein recht heimtückischer und gefährlicher Geselle. Dasselbe ist nämlich nicht nur farb- und geschmacklos, es ist auch geruchlos. Dieses letztere ist das Schlimmste, denn so atmet man es ein, ohne daß man es bemerkt. Heimtückisch ist das Gas ferner dadurch, daß es am Boden herumfriecht, und sich nicht, oder nur schwer nach oben bewegt. So wird der liegende und schlafende Mensch am leichtesten überrascht, und überwunden.

Das Kohlenoxydgas entsteht beim Verbrennen von Holz und Kohlen bei ungenügendem Luftzutritt. Schon zu ein Prozent mit der Luft vermischt, kann es tödlich wirken; manchmal plötzlich. Die meisten frei- und unfreiwilligen Vergiftungen in diesem Gase entstehen infolge des zu frühen Schließens der Ofenklappen. Auch in Hoch- und Wind-Ofen entwickelt sich reichlich Kohlenoxydgas, so daß die Arbeiter sich sorgsam vor Einatmen der Kohlendünste hüten müssen. Das Kohlenoxydgas wird durch die Lunge in das Blut verdrängt, und so vergiftet, tödlich wirkt. Symptome der Vergiftung sind Kopfschmerz, Schwindel, Brustbeengung, Ohnmacht, Betäubung, Tod. Ist der Prozentgehalt der Luft an Kohlenoxyd höher als eins, so tritt die Betäubung meist so schnell ein, daß der davon Ueberfallene sich selbst nicht mehr retten kann. Zur Rettung genügt nur der Zutritt frischer Luft, also Öffnen von Tür und Fenster. Der Arzt kann beim Bewußtlosen auch noch die künstliche Respiration anwenden, wodurch manche durch Kohlenoxydgas Vergiftete noch gerettet wurden.

Novemberwetter wie am ersten Tage dieses Monats haben wir seit Jahren nicht erlebt; nach den ungewöhnlich warmen Tagen des sommerlich heißen Oktobermonats stellte der Novembermonat noch eine weitere Dauer der herblich goldenen Zeit in Aussicht. Am Sonnabend hat sich dann freilich das Blättchen gewendet; ein scheidend scharfer Wind aus Osten und schnelles Sinken der Temperatur erinnerten daran, daß wir uns für die nächste Zeit auf Nachfröste und andere Bosen des nahenden Winters gefaßt machen müssen. In den schon halb entlaubten Gärten blühen noch Dasten, Rosen, Goldlack, Feseda und Geranien, die beschiedene und dankbare Kaper nicht zu vergessen, aber eine kalte Nacht kann der ganzen späten Pracht ein Ende machen. Hoffen wir, daß es damit noch gute Weile haben möge.

Dem Kaiser ist es aufgefallen, daß gelegentlich seiner Anwesenheit in den Provinzen und anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes Auszeichnungen für Verdienste um das Kriegesvereinswesen fast ausschließlich nur den Leitern dieser Vereinigungen zuteil werden, während in den Kriegesvereinen, wie der Kaiser mehrfach bei Spalierbildungen zuseht in Tecklenburg bemerkt hat, auch viele alte, mit Kriegesdekorationen geschmückte Mitglieder vorhanden seien. Der Kaiser hat nun den Wunsch ausgesprochen, daß künftig auch solche Vereinsmitglieder, die durch ihre ganze Persönlichkeit und militärische Vergangenheit zur Erhebung des Ansehens der Kriegesvereine beitragen, bei den Vorschlägen zur Auszeichnung berücksichtigt werden. Der Kaiser ließ erklären, daß er gern bereit sei, die erforderliche Anzahl von allgemeinen Ehrenzeichen und Kreuzern desselben zur Verfügung zu stellen. Der Kaiser sprach ferner den Wunsch aus, daß dieser Gesichtspunkt schon bei den Vorschlägen zum nächstjährigen

Reformationsfeier. Die Verammlung zur Feier des Reformationsfestes vereinigte Sonntag im Gemeindehause zahlreiche Mitglieder der beiden hiesigen Gemeinden. Der Pfarrer Verliesmann, Lehrer Dliner und Pfarrer Tummes hielten anregende Vorträge erbaulichen und geschichtlichen Charakters. Die Chöre und Schulfinder und der Jungfrauen-Verein erfreuten die Zuhörer durch ihre schönen Lieder. Durch Deklamation passender Gedichte wurden die Zuhörer in jene große Zeit religiösen Lebens versetzt. So verlief die Feier in anregender und erquicklicher Weise.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 6., 7. und 8. dieses Monats finden in den Morgenstunden internationale **Ballon-aufstiege** statt. Es steigen Drachen und bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fährer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung wenn er der einem jeden Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Für einige Tage wird auf der Schützenfest-Wiese ein auf der Durchreise begriffener **großer Amerikaner-Zirkus** Vorstellungen geben. Da es sich um ein großartiges Unternehmen handelt, so kann der Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden. Näheres im Inseratenteil der vorliegenden Nummer.

In Schwerte wurden vor. Woche mehrere **Dortmunder Stagen-diebe** festgenommen. In ihrem Besitz fand man außer vielem Einbrecherwerkzeug eine Anzahl goldene Ringe, Uhren und Schmuck-sachen, worunter sich auch die hier in der Schillerstraße und Linenerstraße gestohlenen Sachen befanden.

(Verichtigung.) In Nr. 114 unserer Zeitung befindet sich eine Notiz, nach welcher der Bergmann Humbach auf einem Transport seinem Begleiter einen Faustschlag ins Gesicht versetzt habe und darnach entflohen sein. Der in Rede stehende H. teilt uns mit, daß er sich in keiner Weise an seinem Transporteur vergiffen habe und daß das Entfliehen ihm ohne Gewalttätigkeit gelungen sei. Krönungs- und Ordensfest berücksichtigt werde.

Gamm, 4. Nov. Der Schnellzug 21, der kurz vor 10 Uhr vormittags hier eintraf, zermalmte Samstag bei dem Bahnhof Nord-böge den Weichensteller Siepmann. Der Verunglückte war sofort tot.

Dortmund, 4. Nov. (Verschiedenes.) Die Regierung hat die **Erhöhung des Grundgehalts der Volksschullehrer** in dem Landkreise Dortmund genehmigt. Damit ist das Einkommen der ländlichen Volksschullehrer dem der städtischen Lehrer gleichgestellt. Die Lehrer der städtischen Volksschulen beantragen nunmehr eine angemessene Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses.

Ein veritabler Vorfall ereignete sich dieser Tage an einem offenen Grabe des nördlichen Friedhofes. Nachdem der Geistliche eine Kinderleiche eingeseigert hatte und der Sarg noch unbedeckt in der Gruft stand, stürzte einer der Leidtragenden, der offenbar angetrunken war, kopfüber in die Gruft und konnte nur mit großer Mühe von den übrigen Leidtragenden, die zum Teil ebenfalls angetrunken waren, an den Weinen wieder in die Höhe gezogen werden.

Unter sein eigenes Karrenfuhrwerk geriet in Marten infolge Unvorsichtigkeit der Knecht des Spektors Limberg. Er erlitt derauf schwere Verletzungen, daß er auf den Transport zum Krankenhaus verstarb.

Ergste, 4. Nov. (Leiche gefunden.) Beim Sammeln von Reisern fand ein Schüler in einem Dorndickicht eine männliche Leiche erhängt vor. Die Person, welche mit schwarzem Anzug und schwarzem Filzhut bekleidet war, heißt nach vorgefundenen Papieren August Kallatowsky und stammt aus Altana.

Dortfeld, 4. Nov. (Ein Schurkenstreich.) In dem Hause des Klempnermeisters Blanche auf der Kaiserstraße in Dortfeld erfolgte gestern Abend eine Dynamitexplosion, die die unteren Räume gänzlich vernichtete, der aber Menschenleben glücklicherweise nicht zum Opfer fielen. Die angerichteten Verwüstungen betreffen hauptsächlich das Keller-gewölbe, das durchschlagen wurde, und zwei rechts und links vom Hau-seingang befindliche Läden, die mit Eisenwaren gefüllt waren. Die vier großen Schaufenster waren gänzlich zersplittert, der Ladenaufbau verbogen und unbrauchbar gemacht. Ueber dem Hausflur, wo die Explosion er-folgte, liegt ein Schlafzimmer, in dem ein zehnjähriges Kind schlief. Durch den Luftdruck wurde das Kind bis zur Decke geschleudert, erlitt jedoch keine nennenswerten Verletzungen. Dem Umfange der Verheerungen nach zu schließen, müssen mehrere Dynamitpatronen zur Entladung gebracht worden sein. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt; die Täter sind noch nicht ermittelt worden.

Datteln, 4. Nov. Ein blutiger Vorfall spielte sich hier in der Kantine der Bege Gussch-Lippe ab. Ein hier beschäftigter holländischer Erdarbeiter trat an den Kantenwirt, ebenfalls Holländer, mit dem Er-suchen heran, ihm seine Papiere auszuhändigen. Die beiden gerieten in-ferhalb in Streit. Im Verlaufe desselben ergriff der Kantenwirt seinen Gegner, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit einer Flasche. Hierauf ergriff er ein großes Messer und brachte seinem Landsmann einen tiefen Stich zwischen der vierten und fünften Rippe der linken Seite bei. Der schwer Verletzte sprang auf und lief aus der Kantine, stürzte jedoch vor der Tür derselben zusammen. Er wurde sofort ins Krankenhaus ge-schafft, verstarb aber schon am selben Abend gegen 11 Uhr infolge innerer Verblutung. Der Täter ist flüchtig und konnte bis jetzt noch nicht ge-fast werden.

(Neddinghausen, 4. Nov. Ein bedauerliches Geschid hat den städtischen Verwaltungsassistenten Fischer betroffen. Schon seit eini-gen Tagen zeigten sich bei ihm Spuren von Schvermut, die in Ver-folgungswahn übergingen, so daß er am Donnerstag in das Knapp-schaftskrankenhaus gebracht werden mußte. dort machte er noch am selben Tage einen Fluchtversuch, wurde aber gleich wieder er-griffen und ins Krankenhaus zurückgebracht. Sonntag früh fand man den Bedauernswerten in seinem Zimmer erhängt vor. F. galt allgemein als ein sehr pflichtgetreuer Beamter, dessen geistige Zerrüttung vielleicht auf Ueberarbeitung zurückzuführen ist.

+ Münster, 4. Nov. Ein schweres Unglück ereignete sich in einem Hause an der Jüdeselstraße. Die Kleider eines 18-jährigen Mädchens, einer Verkäuferin in einem hiesigen Geschäft, gerieten dadurch in Brand, daß die Spirituslampe, die sie beim Frisieren benutzte, explodierte. Das junge Mädchen wurde durch Brandwunden so schwer verletzt, daß es noch im Laufe der Nacht gestorben ist.

+ Münster, 4. Nov. Ueberfallen wurde gestern Abend ein Assistent der Landesbahn. Als er auf einem dienstlichen Gange das Gleise entlang ging, stürzten drei unbekannte Männer auf ihn zu und schlugen mit Steinen auf ihn ein. Die Täter sind entkommen. Der Zustand des Verletzten ist lebens-gefährlich.

(Hardt, 4. Nov. (Im Irren.) Hier hat sich in der Nacht eine ältere Witwe, die schon seit langer Zeit gemütskrank war, in einem kleinen Straßengraben ertränkt.

*** Hagen, 4. Nov. Ein folgenschwerer Unglücksfall** ereignete sich Samstag vormittag in der neunten Stunde an der Kaiserstraße, an deren einer Seite sich bekanntlich die Ufermauer nach der Volme zu befindet. Um die genannte Zeit kam ein mit zwei Pferden bespanntes Ziegelfuhr-werk die sehr steil abfallenden Windestraße, einer Querstraße der Kaiser-straße, herunter. Plötzlich versagte die Bremse, indem ein Bremsklotz ab-brach. Dadurch kam der Wagen ins Rollen und die Pferde konnten das Fuhrwerk nicht mehr zurückhalten. Mit voller Wucht sauste das schwere Ziegelfuhrwerk die ganze Windestraße hinunter. Die Wiegung in die Kaiser-straße hinein konnten die Pferde nicht erzielen. So gingen sie geradeaus, rissen im Laufen einen Laternenständer mit sich, durchbrachen das eiserne Geländer und im nächsten Augenblick stürzte der vier-räderige schwer beladene Wagen mit samt den beiden davor gespannten Pferden die an dieser höchsten Stelle etwa 20 Meter hohe Ufermauer hinunter in die Volme. Beide Pferde waren auf der Stelle tot. Der Wagen wurde schwer be-schädigt. Ziegelhaufen und Wagen bedeckten zum Teil die toten Tiere. Die Ufermauer wurde auch beschädigt, indem nicht weit von der Unfall-stelle große Stücke des Mauerwerks abbrachen und in die Tiefe stürzten. Dem Fuhrmann ist bei dem ganzen Vorfall nichts passiert. Er war hinter dem Wagen geblieben und war vergeblich bemüht, die Bremse an-zuziehen. Eine große Menge Publikum war natürlich bald zur Stelle, um den Unfall zu besichtigen. Die Pferdebefahrer wurden an Stricke ge-bunden und von Arbeitern aus dem Wasser gezogen. — Bemerkenswert ist übrigens noch, daß der Fuhrmann ein außerordentlich sicherer Fahrer war und wiederholt vom Tiereschutzverein Auszeichnungen wegen guter Behandlung der Tiere bekommen hat.

(Hagen, 2. Nov. (Unschuldig verhaftet.) Wie wir mel-deten, wurde hier eine Person verhaftet, die man für den Mö-rder Jaermatz hielt, der bekanntlich in Solingen den Schach-tmeister Sertil erschossen hat. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, ist der hier Verhaftete nicht der gesuchte Mörder, sondern der Schachtmeister Jos. Brosinkovic. B., der dem Mörder sehr ähn-lich sehen soll, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

(Altendorf, 2. Nov. Der Besuch der Altendorfer Tropf-steinhöhle war bis heute ein sehr guter. Die Höhle bleibt den ganzen Winter hindurch geöffnet. Mit den Aufschließungsarbeiten der noch unzugänglichen, besonders schönen Räume der Höhle soll sofort begonnen werden. Bisher wurde die Höhle von über 100 elektrischen Glühlampen beleuchtet. Sobald die gesamten Aufschließungsarbeiten beendet sind, werden ca. 400—500 elektrische Lampen nötig sein, um dem unterirdischen Raume das erforderliche Licht zu geben.

Altana, 5. Nov. (Mißbrand.) Vor einigen Tagen ging einem Besitzer aus Everlinghen ein Ochse an Mißbrand ein. Ein Arbeiter, der mit dem Tiere zu schaffen hatte, erkrankte nun ebenfalls an Mißbrand und liegt bedenklich darnieder. Auch Schlachthofdirektor Turmann hatte sich durch Ansteckung Mißbrand zugezogen, ist jedoch nahezu wiederhergestellt.

„Steele (Ruhr), 4. Nov. (Selbstmord.) Bei Uebermüdung stürzte sich ein etwa 20 Jahre altes Mädchen in die Ruhr und erkrankt.

? Essen, 4. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sam-s-tag morgen zwischen 7 und 8 Uhr im Elektrizitätswerk II der Krupp'schen Werke. Meister Laufenberg war mit einigen Monteuren hinter der 550 Volt Hochspannungstafel beschäftigt, plötzlich entstand auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein Kurzschluß. Meister Laufenberg und Monteur Sodowey erhielten die elektrischen Lampen direkt ins Gesicht und an die Hände. Außerdem fingen die Kleider der beiden sofort Feuer, so daß beide wie eine Fackel brannten. Andere Monteure erhielten Brandwunden im Gesicht. Den beiden ersten sind das ganze Gesicht und die Hände ver-brannt. Außerdem haben beide Brandwunden am Unterleib erlitten.

S. Auerman, 4. Nov. Ein gefährlicher Mensch wurde in der Dick-mannstraße festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. Der Mann, allem Anschein nach ein Ausländer, versuchte in hiesigen Ge-schäften falsche 20 M.-Stücke in Zahlung zu geben, was ihm auch in mehreren Fällen gelang, bis ein Wirt den Betrug merkte, dem Manne nachsah und ihn in einem Kolonialwarenladen wiederfand, wo er das betrügerische Manöver gerade wiederholte. Man nahm ihn fest und fand in seinem Portemonnaie eine große Menge falscher Zwanzigmark- und Fünfmarkstücke, auch enthielt ein besonderes Fach eine Menge echter, an-scheinend schon umgeworfelter Gold- und Silbermünzen. Er verweigerte jede Aussage, doch nimmt man an, daß man es mit einem internationalen Falschmünzer zu tun hat.

(Remscheid, 2. Nov. (Kroatische Raubgesellen.) An der Nebelalperre ist ein deutscher Arbeiter von Kroaten überfallen und seiner Barchast in Höhe von 203 M. beraubt worden. Der Ueber-fallene trug mehrere Verletzungen am Kopfe davon.

(Mülheim (Ruhr), 4. Nov. (Der gekohlene Bierwagen.) Wir berichteten dieser Tage, daß einem Fuhrmann der Brauerei Jungling in Miederich der vollbeladene Bierwagen gestohlen wurde. Der Wagen ist jetzt seines Inhalts beraubt in Bochum aufgefunden worden; die Pferde sollen in Dortmund untergebracht sein. Von den Spürhunden hat man bis jetzt noch nicht die mindeste Spur.

Duisburg, 4. Nov. An derselben Stelle, wo am 1. Okt. d. J. ein Wagen des D-Zuges 93 aus dem Gleise geworfen wurde, wobei Frau Denninghoff getötet wurde, entgleiste Samstag nachmittag ein Wagen eines Rangierzuges und stellte sich quer auf das Gleis. Die Züge er-litten erhebliche Verspätungen. Erst gegen 7 Uhr wurde die Strecke wieder frei. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Von anderer Seite wird uns zu dem Eisenbahnunfall folgendes berichtet: Am Samstag Abend überfuhr der Lokomotivführer des Personenzuges 272 im Bahnhof Duisburg-Hochfeld-Süd das auf Halt stehende Ausfahrtsignal und setzte, als er den Fehler merkte, sofort zurück. Hierbei entgleisten 2 Personen-wagen, Personen wurden nicht verletzt.

W Duisburg, 4. Nov. (Ein schwerer Unglücksfall.) Am Sonntag vormittag 9 Uhr ereignete sich auf der Niederrheinischen Güte ein schwerer Unglücksfall. Eine Anzahl Arbeiter war mit dem Reinigen eines Gasrohres im Hochofenwerk beschäf-tigt. Durch die ausströmenden Gase wurden mehrere Arbeiter bewußtlos. Die sofort angestellten Wiederbelebungs-versuche waren bei einem Italiener erfolglos, die anderen Ar-beiter wurden gerettet.

Dümpfen, 5. Nov. Wegen des Verdachts der Brand-stiftung wurde hier ein Knecht aus Mülheim (Ruhr) festge-nommen, der vor 2 Jahren das Haus seines damaligen Bruders, des Fuhrunternehmers Tappert aus Mülheim, angezündet haben soll. Als mitverdächtig wurden auch Tappert und sein Sohn verhaftet.

Oberhausen, 2. Nov. (Explosion.) Auf der Eisenhütte Ober-hausen explodierte ein mit Heißluft gefüllter Compressor. Durch den Luftdruck wurden fünf in der Nähe befindliche Arbeiter fortge-schleudert; einer von ihnen wurde gegen eine Wand geworfen und war sofort tot. Die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Alsfaden, 5. Nov. (Todessturz.) Beim Gang in den Keller stürzte der 60 Jahre alte Invalide Bohde die Treppe hinab und fand sofort seinen Tod.

Krefeld, 4. Nov. Eine hier bestehende Polizeiverordnung wurde in der Schöffengerichtssitzung für rechtsungültig erklärt. Die Polizeiverordnung verbietet, daß in den Wirtschaften Dröhnens nachmittags zwischen 1 und 4 Uhr musizieren. Ein Wirt, der auf Grund dieser Verordnung in eine Geldstrafe genommen war, erzielte seine Freisprechung.

Düsseldorf, 2. Nov. Der Zentralvorstand des deutschen Vermeißerverbandes wird zum 1. Januar n. J. eine Spar-kasse ins Leben rufen. Er erachtet die gegenwärtige Lage des Geld-marktes zum Anlange eines solchen Unternehmens für außerordent-lich geeignet, dem Vorstande wurden bereits 100 000 M. als Ein-lagen angeboten, die er aber zurückweisen mußte.

(Düsseldorf, 2. Nov. Eine Heimgaßäre spielte sich hier auf der Schloßstraße ab. Dort versuchte ein Gauner einem klei-nen Jungen, der beauftragt war, eine Rechnung zu bezahlen, das Geld gewaltsam abzunehmen, indem er ihn am Halse würgte. Der Vorfall wurde jedoch bemerkt und man eilte dem Jungen zu Hilfe, worauf der Bursche sich in das Haus Schloßstraße 47 und von dort auf die Dächer flüchtete. Ein Dachbeder namens Schwarz nahm sofort die Verfolgung auf und eine halbschwerfische Jagd über die Dächer ging los, während unten die Polizei dem Verbrecher den Weg zu verlegen suchte. Leider gelang ihm die Flucht über die Mauer nach der Schloßstraße zu bewerkstelligen. Man fand nur seine Mütze, die vielleicht der Polizei einen An-haltspunkt zur Ermittlung bieten kann.

W Mörs, 4. Nov. (Gasexplosionen.) In dem Geschäft des Uhr-machers Römer ereignete sich am Samstag eine gewaltige Gasexplosion, wodurch die großen Schaufenster aus ihren Rahmen gerissen und auf die Straße geschleudert und das Innere des Ladens demoliert wurde. Römer selbst erlitt schwere Brand-wunden im Gesicht.

Köln, 4. Nov. (Typhusfische.) Die seit einigen Tagen vor-gekommenen Typhuserkrankungen mehren sich in bedauerlicher Weise. Im Vorort Poll liegt eine ganze Familie an Typhus darnieder. Aus dem Waisenhaus allein sind 20 Kinder als typhuskrank oder verdächtig dem Hospital eingeliefert worden. Aerztlicherseits sowie seitens der Behörde sind umfassende Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden.

(Köln, 2. Nov. (Handtasche mit 10 000 Rubel gestohlen.) Donnerstag vormittag wurde auf dem Hauptbahnhof am Pariser Zuge einer russischen Dame die Handtasche, die angeblich 10 000 Rubel enthielt, in einem unbewachten Augenblick gestohlen.

(Widra, 4. Nov. (Blutvergiftung.) In der benach-barten Ortschaft Bedrahl schlachteten Mitte dieser Woche zwei Mehger eine an Mißbrand erkrankte Kuh. Beide sind jetzt schwer an Blutvergiftung erkrankt. Bei dem einen wird am Aufkommen gezweifelt.

(Gülkrath, 4. Nov. (Schrecklicher Tod.) Hier geriet das dreijährige Stündchen des Landwirts Max Gilles in das Ge-triebe einer Pferdebrechmaschine. Das unglückliche Kind trug so schwere Verletzungen davon, daß es auf der Stelle tot war.

(Bonn, 2. Nov. Die vier zum Tode verurteilten Kroaten benahmen sich „nach dem hiesigen „Generalanz.“, im Gefängnis recht ungebändig. Sie werden Nachts gefesselt, um einen weiteren Selbst-mord, wie Kupf.s, zu verhindern. Die beiden zu Gefängnis ver-urteilten Kroaten haben das Urteil anerkannt.

(Siegburg, 2. Nov. (Verunglückt.) Der zweite Sohn des Zimmermeisters Anton Schuhmacher aus Bergheim, der unter Leitung seines Vaters an der neuerbauten Kirche arbeitete, wurde von einer herabfallenden Gabel derart am Kopfe verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

(Saargemünd, 2. Nov. Die Strafkammer verurteilte den 26 Jahre alten Bergmann Nikolaus Stemmler, zuletzt in Klein-rosseln i. Lothr. wohnhaft, wegen schwerer Mißhandlung seines fünf Monate alten Kindes zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren. Stemmler hatte mit Gewalt dem Kinde sieben Rippen und außerdem die Beine gebrochen. In der Urteilsbegründung sagt das Gericht, daß der Angeklagte aller Wahrscheinlichkeit nach bezweckte, durch die Mißhandlung das Kind aus der Welt zu schaffen. Der Staatsanwalt hatte nur 1½ Jahre Gefängnis beantragt.

(Frankfurt (Main), 4. Nov. Wegen unlauteren Wett-bewerbs wurde der Kaufmann David Simon vom Schöffengericht zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt. Das Vergehen wurde darin gefunden, daß er Stiefel als ganz von Leder verkaufte, die nur zum Teil aus Leder hergestellt waren, daß er ferner Stiefel als Rahmen-stiefel „Woodhear-Welt“ abgab, die nur durchgenäht waren, und daß er schließlich sich wiederholt geweigert hat, Stiefel, die im Erster billig angepriesen waren, zum Verkauf abzugeben. Von dem An-geklagten, dem Staatsanwalt und dem als Nebenkläger zugelassenen „Verein der Schuhwarenhändler zu Frankfurt“ wurde Verurteilung ge-gen das Urteil eingelegt. Zur Verhandlung, die von neun Uhr vormittags bis halb fünf Uhr nachmittags dauerte, waren vier Sachverständige und vierzig Zeugen geladen. Die Verhandlung endete mit der Verwerfung der Berufung des Angeklagten.

A hand-drawn map of the Moselle region, showing the river Moselle (Mosel) flowing through the area. The map is labeled with various towns and villages, including Sinzig, Homöngen, Dierdorf, Rangbach, Gronsau, Leutesdorf, Sauer, Engers, Hahndorf, Völkchen, Ehrenbreitstein, Niederlahmstein, Hohenrhein, Oberlahmstein, Rhens, Loeß, Cattenes, Leimers, Coblenz, Winningen, Mayen, Cottenheim, Niederrhein, Plaidt, Gernitz, Andernach, Kruft, Kampenach, and Adenau. The map is titled 'Nieder-Ober-Mosel' and 'Coblenz'.

Anna Guillaume erzählte, wie sie mit dem jungen Mediziner nach Paris übersiedelte, wo sich die beiden im Quartier Latin eine Wohnung mieteten. Bis zur Legitimierung dieses Verhältnisses, die erst im Jahre 1899 erfolgte, wurde sie zweimal Mutter. Nachdem Guillaume das Doktorat erlangt hatte, übersiedelte das Paar nach Ceton, wo es Doktor Guillaume nach kurzer Zeit gelang, sich eine ertragreiche Klientel zu erwerben. „Wir waren lange Zeit glücklich miteinander bis zum Jahre 1903. Wir waren so lange glücklich, als ich die Schnüre des Geldbeutels in Händen hatte. Jahre hindurch brachte ich unser nicht sehr großes Budget ins Gleichgewicht. In Paris konnten wir monatlich 170 Francs ausgeben. Damals hatten wir zwei Kinder und eines trug ich unter dem Herzen. Ich führte den Hausgast und wusch die Wäsche, die ich in unserem Zimmer trocknete. In der Folge, als wir in Ceton waren, beging er Sandlungen, die eine Frau nie verzeihen kann.“ — Präf.: Sie kanten

— Ueber einen neuen militärischen Schlüsselroman a la Bisse, der wiederum von dem Verlag von Richard Sattler in Braunschweig herausgebracht werden soll, wird der „Mil. Pol. Korresp.“ geschrieben: Der Verfasser ist ein jüngerer aktiver Hauptmann und Bezirksoffizier bei einem Landwehrbezirkskommando der rheinisch=westfälischen Industriegegend. Er gehört einer bekannten Welsfamilie an, die in verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Familie Krupp steht. Noch vor nicht langer Zeit war Mez seine Garnison. Dort spielt auch die Handlung, die eingehend das private und militärische Leben eines jetzt in Wiesbaden in Zurückgezogenheit lebenden Generals bürgerlichen Namens schildert. Eine Reihe weiterer höherer Offiziere sind dem Eingeweihten vollkommen erkennbar gezeichnet. Die Korrespondenz teilt weiter mit, daß die Drucklegung vorläufig insibiert worden ist, daß aber wenig Aussicht für das Unterbleiben der Publikation besteht. — Wie das „Geistige Eigentum“ mitteilt, führt der Sensationsroman den Titel „Ein preußischer General.“ In dem Verlagsvertrage zwischen dem Autor und dem Verleger war ausgemacht worden, daß die Anonymität des Verfassers auf jeden Fall gewahrt bleiben sollte. Da aber der Autor heftigsten Anlaß zu der Beforgnis zu haben glaubte,

Verantwortlicher Redacteur: Fr. Meyer in Aachen

— Probefläschchen 10 Pfg. —



† 1290

1296

stelle d. 3tg. *1289 | Druck u. Verlag von G. May in Homb

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgegend
Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
— Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 133.

Dienstag den 5. November 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Verlag der „Kamener Zeitung“
hat eine freiwillige, kostenlose

Unfall-Unterstützung

eingerrichtet, aus der den Hinterbliebenen verunglückter
Abonnenten eine Unterstützung von

300 Mark

gewährt werden kann. Die Grundsätze nach denen sich
der Verlag bei dem Zuerkennen der Unterstützung richtet,
sind durch die Kamener Zeitung veröffentlicht und können
auch jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Die Konferenz der Finanzminister.

Seit einigen Tagen weilen die Finanzminister der deutschen Einzelstaaten in Berlin. Wenn diese Herren sich treffen, was ja in den letzten Jahren beinahe regelmäßig der Fall gewesen ist, dann hat ihre Beratung immer einen metallischen Beigeschmack. Man weiß nun bereits, daß auf eine solche Finanzkonferenz eine neue Reichsteuervorlage folgt wie der Trän auf den herben Zwiebel. Verwunderlich ist das ja gerade weiter nicht. Die Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten hängen unloslich miteinander zusammen. Es ist nicht anders möglich, als daß beide Teile aufeinander Rücksicht nehmen und daß deshalb das Reich, ehe es einen neuen Schritt zu weiteren Reichsteuern tut, sich erst vergewissert, daß die Einzelstaaten damit auch einverstanden sind. Außerdem ist zu erwägen, daß diese Finanzminister der Bundesstaaten auf eine teilweise recht lange Praxis zurückblicken und deshalb die Intentionen der Reichsregierung durch guten Rat fördern können. Das Unbehagliche an solchen Konferenzen ist nur, daß sie sich in der letzten Zeit gar zu schnell gefolgt sind. Immer hörte man, daß nun für eine Weile Schluss mit der Beschaffung neuer Mittel für Reichszwecke gemacht werden solle, und immer wieder mußte man bald darauf sich sagen lassen, daß es noch immer nicht reicht, daß deshalb die Steuerschraube von neuem in Umdrehung versetzt werden müsse.

Allerdings hat die Reichsregierung bisher in Steuerfragen keine Farbe bekennen wollen. Wenn man fragte, was nun eigentlich der kommende Winter bringen würde, so erhielt man zur Antwort, daß an neue Steuern vorläufig nicht zu denken sei. Zwar arbeite man im Reichsfinanzamt einige neue Steuervorlagen aus, aber das geschehe eigentlich nur zum Privatvergnügen, damit die Beamten nicht aus der Übung kommen. Eine Steuervorlage, die schon in der bevorstehenden Session dem Reichstag unterbreitet werden solle, sei nicht in Aussicht genommen. Daß diese Beschwichigungsversuche nicht ernstlich gemeint waren, das leuchtet jetzt aller Welt ein. Denn kein Mensch ist wohl naiv genug, anzunehmen, daß die Finanzminister der Einzelstaaten nur nach Berlin gekommen sind, um sich über irgendwelche Steuerpläne zu unterhalten, die nur ein theoretisches Interesse beanspruchen könnten. Nein, wenn diese Herren in einer politisch recht unruhigen Zeit nach Berlin reifen, dann handelt es sich um Vorlagen, die bereits auf den Mägeln brennen. Was heute die Finanzminister begutachten, das geht morgen schon an den Bundesrat und wird übermorgen dem Reichstag vorgelegt. Daran ist ernstlich nicht zu zweifeln.

Man weiß aber auch ungefähr, in welcher Richtung der auf der Sehne liegende Pfeil abgeschossen werden soll. Tatsächlich sind ja nur zwei Möglichkeiten denkbar. Entweder man geht zu direkten Reichsteuern über, oder man nimmt die Reichsmonopole. Die direk-

ten Reichsteuern nun sind gewiß vernünftiger als jede andere Steuerform, weil sie die Reichsbürger wirklich nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit treffen und deshalb das Prinzip der Gerechtigkeit in denkbar größtem Maße verwirklichen. Aber man weiß nur zu gut, daß die Einzelstaaten von direkten Steuern nichts wissen wollen, weil sie fürchten, daß damit die Finanzen der Einzelstaaten geschädigt werden und Herr v. Pfaff, der bayerische Finanzminister, der ja bei der jetzigen Konferenz eine der ersten Geigen spielen dürfte, hat erst noch vor vierzehn Tagen in München erklärt, daß Bayern für direkte Reichsteuern nicht zu haben sei. Er wird die sämtlichen Finanzminister auf seiner Seite haben.

So drängt sich von selbst die Frage in den Vordergrund, auf welche Weise der Monopolgedanke für das Reich nutzbar gemacht werden kann. Hier ist die Wahl zwischen einem Tabak- und einem Branntweinmonopol. Dem Tabakmonopol ist durch die Banderollensteuer auf Zigaretten etwas vorgearbeitet worden; aber noch immer wäre hier eine ungemein schwierige Aufgabe gestellt, die höchst wahrscheinlich mit einem Flasko endigen würde. Die Monopolisierung des Branntweins ist leichter, weil die Spirituszentrale eigentlich schon ein Privatmonopol geschaffen hat. Man braucht sie nur abzuschöpfen, um ein Reichsmonopol zu bekommen. In dieser Richtung dürften denn auch die Beratungen der Finanzminister liegen.

Deutschland.

— (Der Kaiser und die Industriellen.) Beim Zentralverband deutscher Industrieller ist folgendes Kaisertelegramm eingelaufen: „Die freundliche Kundgebung der zu ersten Beratungen versammelten Vertreter der deutschen Industrie hat mich sehr erfreut, und spreche ich dem Zentralverbande meinen wärmsten Dank aus. Möge es dem einmütigen und verständigen Zusammenwirken der Leiter, Beamten und Arbeiter der industriellen Werke gelingen, daß die deutsche Industrie das hohe Ansehen, welches sie sich durch rastlose Arbeit, Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit erworben hat, und ihren schönsten Ruhmestitel, in der sozialen Fürsorge der Arbeiterschaft an der Spitze der Weltindustrie zu markieren, dauernd erhält.“

— (Von der Reichstagswahl.) Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht nunmehr den zweiten Teil seiner statistischen Feststellungen über die letzten Reichstagswahlen. Danach waren im Reich im ganzen 1215 Kandidaten aufgestellt, von denen 216 in der Hauptwahl gewählt wurden und 289 in die Stichwahl kamen, von denen natürlich die eine Hälfte Sieger blieb, die andere unterlag. 90 Kandidaten waren in mehreren Wahlkreisen aufgestellt; unter ihnen Haase in 7, Bebel in 11, Spahn in 12, v. Czarinski in 21, Chociszewski in 25 und endlich Erzberger gar in 51 Kreisen. Aber nur Czarinski wurde doppelt gewählt, Chociszewski und Haase gar nicht, alle anderen bloß einfach.

— (Der Fall Jatho.) Aus einem populär-wissenschaftlichen Vortrage Jathos, der die neueren Ergebnisse der Forschung über die Lehre vom christlichen Abendmahl darstellte, ist von gegnerischer Seite eine Stelle beanstandet worden, die zur Erklärung des Sakramentes Analogien aus alten heidnischen Mythen heranzieht. Diese Stelle hat das rheinische Konsistorium denn auch in einem Entschiede, der dem Pfarrer Jatho und dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Köln zuzuging, „für eine verunglimpfende Herabsetzung kirchlicher Lehre und Sakramentsübung“ erklärt. Jatho verteidigt sich hier in dem Ton „aufklärerischer Polemik“. Ueberhaupt lasse es der Vortrag „an dem zuverlässigen Merkmal wissenschaftlichen Geistes, der bedeutsamen Abstufung zwischen wahrscheinlichsten Annahmen und unsicheren Vermutungen, vollständig fehlte, indem er mehr und weniger sichere Ergebnisse und überaus gewagte Hypothesen einzelner Forscher als wissenschaftliche Resultate auf eine Linie stelle“. Des weiteren wird Jatho vorgeworfen, es sei ihm scheinbar darum zu tun gewesen, „vor allem den gegen die kirchliche Ueberlieferung und Ordnung gerichteten Intentionen“ seiner Zuhörer „Verfriedigung zu verschaffen“. Auch wird mit Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amte gedroht, und schließlich den Anhängern Jathos vorausgesetzt, daß sie bei einem etwaigen Austritt aus der Landeskirche „bei haltlosem Freidenkertum anlangen“ werden, so daß dann Jatho die Schuld an der „religiösen Ver-

armung“ derjenigen zu tragen habe, denen er habe dienen wollen. In dieser letzten Bemerkung haben nun die 14 liberalen Laienmitglieder des Kölner Presbyterium eine kränkende Unterstellung erblickt und in einem längeren, den Konsistorialerlaß in allen seinen Teilen zurückweisenden Protest gegen die Ausführungen der Behörde Verwahrung eingelegt.

— Zum Prozeß des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow gegen den Schriftsteller Adolf Brandt hat der Angeklagte folgende Zeugen geladen: Schriftsteller Maximilian Harden, Fürst Philipp Eulenburg, Graf von der Schulenburg, Dr. Mangnus, Sirschfeld, Schriftsteller Joachim Dr. Carl Schmidt, Kaufmann Klamhammer, Rentier Schwuls, Kriminalkommissar von Treslow, Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, Graf Wilhelm Hohenau, Graf Lynar und Graf Fint von Finkenstein. Als Sachverständige sind geladen, Professor Dr. Eulenburg, Dr. Albert Moll und Dr. Benedikt Friebländer.

Die am nächsten Mittwoch stattfindende Verhandlung wird sich im Schwurgerichtssaal des neuen Kriminalgerichtsgebäudes abspielen, da der im ständigen Sitzungssaal der Kammer zur Verfügung stehende Raum bei weitem nicht ausreichen würde. Der Angeklagte Adolf Brandt, ein geborener Berliner im Alter von etwa 30 Jahren, war ursprünglich für den Lehrerberuf bestimmt, schied aber aus dem Seminar, weil man antireligiöse Schriften bei ihm fand. Er schloß sich dann der freidenkerischen Bewegung an und gründete ein Blatt mit anarchistischer Tendenz, daß später hauptsächlich für die Abänderung des § 175 eintrat. Er lenkte verschiedentlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, einmal als er von der Tribüne des Reichstages herab bei der Beratung des Vieheinfuhrgesetzes in den Saal hineinrief: „Kämpft nicht für Ochsen, sondern für Menschenrechte!“ und zugleich ein Paket Druckschriften hinabwarf. Dann, als er vor dem Reichstagsgebäude den Abg. Dr. Lieber mit der Hundepfote bedrohte, weil dieser nach seiner Meinung dem fälschlich für geisteskrank gehaltenen Dr. Sternberg sein Wort nicht gehalten habe. Im jetzigen Strafverfahren gegen ihn handelt es sich um eine Flugschrift, in welcher B. die Stellungnahme des Fürsten v. Bülow zur Frage der Aufhebung des § 175 behandelte und von „Scheffer-Stunden“ in Nordey sprach.

— Der Prozeß Mollte-Harden und seine Ergebnisse soll im Reichstag alsbald nach seinem Wiederauftritt auf Tapet gebracht werden. In einer in Essen abgehaltenen Versammlung hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Böhm (wirtschaftliche Vereinigung) angekündigt, daß der Prozeß der wirtschaftlichen Vereinigung Veranlassung geben werde, im Reichstag die Vorgänge im Gardekorps zur Sprache zu bringen und von der Regierung zu verlangen, daß ohne Rücksicht auf Rang und Stand aufs schärfste eingeschritten werde gegen alle die, die sich derartige Verfehlungen zu schulden kommen ließen.

— (Graf Lynar.) Der wegen seiner homosexuellen Ausschreitungen vielfach genannte frühere Offizier Graf Lynar ist, wie erinnerlich, verabschiedet worden, nachdem im Oktober v. J. einer seiner Stallburken die Sacke zur Anzeige gebracht hat. Selbstverständlich hat gegen den Grafen Lynar aber überhaupt kein Verfahren stattgefunden. Er ist auch keineswegs mit schuldigem Abschied entlassen worden, sondern ihm ist, wie der „Vorwärts“ aus der Rangliste für 1907 feststellt, der Abschied mit Pension, nur ohne Uniform, bewilligt worden. Er hat das Recht, den Titel Major weiter zu führen. Das sozialdemokratische Blatt stellt diesem Falle einen anderen gegenüber, der kürzlich vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division verhandelt wurde. Hier handelte es sich um einen Unteroffizier, der sich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in mehreren Fällen, in Verbindung mit widerrechtlicher Unzucht, gegen Untergebene zu verantworten hatte. Der angeklagte Grenadier war eines der Opfer des Vorgefetzten. Durch einen anderen Unteroffizier, dem die Sacke mitgeteilt worden war, kam alles zur Kenntnis der Behörde. Der Unteroffizier G. wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht den Unteroffizier zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Außerdem erkannte es auf die Ehrenstrafe der Degradation. Der Grenadier kam mit einem Tag Gefängnis davon. Die Militärbehörde wird nicht umhin können, aufzuklären, weshalb Graf Lynar so milde davongekommen ist.

blick vor dem Erstickungstode gerettet wurden. Der unmenbliche Vater, der dem Trunke stark ergeben ist, stellt die Tat trotz der belastenden Zeugenaussagen hartnäckig in Abrede.

— Eine Mandverepisode. Das Kriegsgericht der dritten Division, dessen Sitz in Stettin ist, trat vor einigen Tagen in Kolberg zusammen, um einen Leutnant abzurufen, der während der diesjährigen Herbstübungen in grober Weise seine Dienstgewalt mißbraucht hat. Während der Mandver der dritten Division lagen die beiden hiesigen Bataillone des Infanterieregiments Frey v. d. Glos (7. Pommersches) Nr. 54 in Massenquartieren in Stralsund. Der Leutnant Mehlforn kam zu dieser Zeit, nach durchgeacht Nacht, morgens in angeheitertem Zustande in sein Massenquartier. Da es die Leute, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Zustand ihres Leutnants, mit dem „Guten Morgen“ nicht so genau nahmen, monierte dieses der Leutnant: „Merkt, Ihr müßt „Guten Morgen“ sagen, daß die Fenster scheiben klirren.“ Da aber von dem nochmaligen Gruß der Mannschaft die Fenster scheiben nicht klirrten, befahl der Leutnant den Leuten, die Stiefel zu ergreifen und die Fenster scheiben einzuschlagen, was auch prompt befolgt wurde. Die Folge dieses Mißbrauches der Dienstgewalt war der Strafprozeß. Das Urteil lautete auf 30 Tage Stubenarrest. Die Angelegenheit wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Ueber die Katastrophe bei Karatag

wird noch folgendes bekannt: Von verschiedenen Städten der Umgegend sind auf Anweisung der Behörden Rettungsabteilungen nach der Stätte des Unglücks entsandt worden, die aber bisher nicht viel Hilfe leisten konnten. Es scheint, daß das Erdbeben mit einem Vulkanausbruch verbunden war. Die ganze Umgebung ist mit Asche bedeckt, die Luft mit braunem Rauche angefüllt. Man neigt zu der Ansicht, daß die zerstörte Stadt auf dem Krater eines erloschenen Vulkans aufgebaut war, der nun plötzlich wieder in Tätigkeit getreten ist. Man hat bisher nicht feststellen können, daß mehr als zwei Personen dem Unglück entronnen sind, aber man glaubt, daß noch mehr Einwohner sich gerettet haben. Die Stadt bestand ausschließlich aus kleinen Häusern. Die Regierung hat alle Maßnahmen angeordnet, um event. Flutflutungen zu unterstücken und ferner die Ursache des Elementarereignisses festzustellen. — Auf Anfrage der Bet. Tel.-Agent. an mehrere centralasiatische Korrespondenten über die Katastrophe gingen widersprechende Meldungen ein. Aus Samarkand wird gerüchweise gemeldet, Karatag und die benachbarten Winterschlätten der Nomaden seien zerstört. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben. Eine Meldung gibt 400, 500, eine andere 1200 und eine sogar 15000 Tote an. Eine Meldung aus Neubuchara berichtet, daß 600 Häuser zerstört und 200 Personen umgekommen seien, und daß der Emir der mit dem

Leben davongekommenen Bevölkerung Hilfe gesandt hat. In Samarkand dauern die Bodenschauungen fort. Aus Kofau wird berichtet, daß in der Stadt Karatag am 20. Oktober Zweidrittel der Bevölkerung, etwa 2500 Menschen, umgekommen sind, und sich im Erdboden bedeutende Risse gebildet haben. Aus Taschkent kommt die Nachricht, drei kurz aufeinander folgende Erdstöße hätten am 20. Oktober, morgens, einen Berggrutsch verursacht, der die Stadt Karatag sowie die Ansiedlung des Behz Kassar verschüttet hätte.

Aus aller Welt.

— Dem Bürgermeister Knapkiewicz in Erin, der einstimmig wiedergewählt worden war, ist die Bestätigung verweigert worden. Knapkiewicz ist bereits 36 Jahre Bürgermeister in Erin gewesen.

— Ein unmenlicher Vater. Unter dem dringenden Verdachte, daß er seine beiden Kinder von fünf und einem Jahre bei lebendigem Leib hat verbrennen wollen, wurde in Siemianowicz der Stubenarbeiter Walsch dem Gericht übergeben. Aus der verschlossenen Wohnung drang plötzlich ein dichter stinkender Qualm heraus, und als die Flurnachbarn die Tür einschlugen, fanden sie einen Haufen brennender Lumpen vor, die vor der Wiege aufgeschichtet und vorzüglich in Brand gesteckt worden waren. In der Wiege schliefen die beiden Kinder, die noch im letzten Augen-

Westfalen und Rheinland.

Hamn, 2. Nov. Die Frage: „Ist eine Stadt berechtigt, mit dem Kapital ihrer Bewohner Industrie zu treiben, ohne Nutzen?“ rief in der letzten Stadtverordnetenversammlung eine lebhafteste Debatte hervor. Das hiesige Gaswerk arbeitet seit langem ohne nennenswerten Nutzen, diesem Uebelstande abzuheben, beantragte der Magistrat die Erhöhung des Gaspreises für Leucht- und Heizgas von 12 1/2 auf 15 Pfg. pro Kubikmeter. Während ein Teil der Stadtverordneten die Ansicht vertrat, daß die städtischen Unternehmungen nicht dazu da seien, große Gewinne zu erzielen, verteidigte der Referent den Standpunkt, daß eine Stadt gar nicht berechtigt sei, mit ihren Unternehmungen ohne Gewinn zu arbeiten. Am Gaswerke seien alle Steuerzahler als Eigentümer beteiligt und könnten als solche verlangen, daß das angelegte Geld eine entsprechende Rente bringe, umso mehr, als lange nicht alle Steuerzahler Gasbeleuchtung haben könnten, sondern sich mit einer Petroleumlampe begnügen müßten, während die Wohlhabenden das billige Gas benutzten. Den weniger Bemittelten würde also die bei guter Rentabilität der Gasanstalt mögliche Steuerermäßigung vorenthalten. Der Referent drang mit dieser Begründung durch, die Vorlage wurde mit großer Majorität angenommen.

Barmen, 4. Nov. Spurlos verschwunden unter Hinterlassung größerer Verpfichtungen ist der Agent und Viehhändler Vönnich von Elberfeld. Er hat früher in rheinischen und westfälischen Städten Geschäfte und Warenlager errichtet; verschleuderte dann mit einigen Gefinnungslosen und als Teilhaber fungierenden Strohmannern die fast ausschließlich geborgten Waren und vergebens den Erlös. Mehrere Geschäftsleute wurden dadurch um recht erhebliche Summen betrogen. Vor einigen Monaten ging L. nun zu einem neuen Fach über: er wurde Viehhändler und Viehhändler. Er arbeitete dort nach seinem alten Rezept weiter, und es gelang ihm, mehrere wertvolle Sendungen Groß- und Kleinvieh von auswärtigen Viehhältern auf Kredit geliefert zu erhalten. Er hatte ihnen vorgeschuldet, er besäße ein großes Vorkaufshaus und erhielt dann auch, nachdem er hier und da noch eine kleine, im Verhältnis zu den Werken gar nicht in Betracht kommende Anzahlung gemacht hatte, den genannten Kredit. Nunmehr wurde die Ware auf Viehmärkten verschleudert und die Viehtanten sahen und hörten von L. nichts mehr. Einige ermittelten später Anzeige, weshalb L. verhaftet wurde. Nach seiner Vernehmung wurde er aber wieder entlassen, und diese günstige Gelegenheit benutzte der Schwindler, der wohl wußte, daß die Sache böse für ihn stand, um spurlos zu verschwinden. Sein Nest war, als ihn die Kriminalpolizei infolge weiterer eingelaufener Anzeigen abermals verhaften wollte, leer. Er hatte schließlich einige hundert Mark eingezogen und mit diesen seine Flucht bewerkstelligt. Man nimmt an, daß er sich entweder in Holland, oder in einer westfälischen Stadt unter falschem Namen aufhält. Sein großes Vorkaufshaus betrug nur wenige Mark.

Elberfeld, 2. Nov. Große Sensation erregte im Jahre 1905 das plötzliche Verschwinden des Kaufmanns und Großviehhändlers Gustav Kampmann aus Solingen. Als es nach der Flucht feststand, daß er total überschuldet war und sich längere Zeit lediglich durch Wechselkäufungen über Wasser gehalten hatte, war die Bestürzung unter den zahlreichen Gläubigern groß. Der Flüchtling wurde in England ausgespürt und von der englischen Regierung wegen Betrugs ausgeliefert. Die Strafkammer verurteilte ihn am 18. Oktober v. J. zu 10 Monaten Gefängnis. Nach seiner Entlassung wurde ihm mitgeteilt, daß er nun noch wegen Urkundenfälschung verfolgt werde, jedoch müsse man ihn auf Grund des Auslieferungsvertrages ein freies Land von 1 Monat gewähren, innerhalb welcher er sich wieder nach England in Sicherheit bringen könne. A. verzichtete aber auf diese Vergünstigung, stellte sich dem Gericht und wurde nun abermals in Haft genommen. Die Kammer verhängte nunmehr noch eine weitere Gefängnisstrafe von 8 Monaten über Kampmann.

Duisburg, 4. Nov. (Mühlenbrand.) Freitagabend elf Uhr brach in der großen Mühlenmühle Bedder u. Cie. Feuer aus. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Nach 3 Stunden gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Eine große Anzahl Pferde wurden gerettet. Die Fernsprechverbindungen nach Mülheim sind erheblich beschädigt. Die Maschinenanlage sowie die Getreidevorräte sind vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich, doch durch Versicherung gedeckt.

Die geplante Fahrt der amerikanischen Schlachtflotte

nach dem Pacific soll zeigen, wie schnell und ungefährdet diese von der einen Küste des Landes zum Schutze der anderen herbeieilen kann. Die Vorbereitungen zu der Fahrt haben nun bisher bewiesen, daß Amerika jedenfalls den wichtigsten Proviant für diese Reise die Kohlen, nicht aus eigenen Mitteln zu transportieren imstande ist. Das Fehlen einer genügenden Handelsflotte haben die Amerikaner schon lange als schweren Uebelstand empfunden und alles in Bewegung gesetzt, um den heimischen Schiffbau und die Schifffahrt zu heben. Da sie nicht gleich alle fremden Schiffe von amerikanischen Häfen ausschließen konnten, so haben sie wenigstens die Küstenschifffahrt den heimischen Fahrzeugen vorbehalten. Aber die Beschränkung des Küstenverkehrs auf amerikanische Schiffe wirkte als Beschränkung der amerikanischen Schiffe auf den Küstenverkehr. W. L. Marvin, einer der angesehensten Schiffsverkehrsinteressen in diesem Lande, schreibt an die „Tribune“: „Amerikanische Dampfer sind in der Tat vom Küstenverkehr der Vereinigten Staaten abhängig, und bei der jetzigen Konkurrenz der transkontinentalen Eisenbahnen sowie der beiden Linien über den Isthmus bietet dieser Zustand amerikanischen Schiffen wenig Ermutigung.“ Anlaß zu solcher Klage gab Herrn Marvin das Ergebnis der Ausschreibung für Lieferung und Transport der Kohle der Flottenfahrt nach dem Pacific. Das Marineamt verlangte 133 000 Tonnen Kohle, die an verschiedenen Häfen der beiden Küsten des Erdteiles zu liefern sind. Von den einlaufenden Angeboten wurden von vornherein nur die auf amerikanische Kohle beruhten berücksichtigt. Für den Transport dieser Kohle aber war eine solche nationale Beschränkung unmöglich, da die angebotenen heimischen Fahrzeuge nur die Hälfte des Gesamttransportes bewältigen konnten und ferner der Preis, den sie dafür verlangten, in gar keinem Verhältnis zu dem stand, den von den fremden Schiffen verlangt wurde. Nach San Francisco in ausländischen Rielen zu verfrachten verbot das Gesetz; nach dem mittel- und südamerikanischen Halbkreisland verbot es das protektionistische Prinzip. Schließlich hat man den Bundesgeneralanwalt um ein juristisches Gutachten und dieses entband den Marinekollegen zum Schutze des nationalen Fiskus von der Rücksicht auf den „Schutz der nationalen Arbeit.“ Trotzdem kam Präsident Roosevelt persönlich den heimischen Schiffen soweit entgegen, daß er ihnen für den Transport 50 Prozent mehr bot, als die Ausländer verlangt hatten. Die Amerikaner aber konnten auch zu diesem Preise den Auftrag nicht übernehmen. Denn auch jetzt noch wurde die genügende Zahl von Fahrzeugen nicht gemeldet, und auch jetzt noch verlangten die Ge-

meisten Garantie für Rückfahrt; die wollte das Marineamt natürlich nicht übernehmen. So konnte keine Einigung zustandekommen, und die amerikanische Flotte wird ihre amerikanischen Kohlen von europäischen Dampfern übernehmen. Es ist für die ganze Fahrt ein Verbrauch von 157 000 Tonnen Kohle vorgesehen worden und hierfür eine Ausgabe von 1 229 280 Dollars.

Aus aller Welt.

Balkonrennen 1908 in Mannheim? Das von einem Deutschen gewonnene Bennett-Rennen der Rüste in St. Louis muß im nächsten Jahre bestimmungsgemäß in Deutschland zum Austrag kommen. Da die Nähe des Meeres einem Start in Berlin ungünstig ist, hat man Mannheim als Ausgangspunkt für die Rennen in Betracht gezogen.

Der Hauptgewinn der Meier Dombaulotterie in Höhe von 100 000 Mark ist bei der Ziehung auf die Nummer 22,081 in eine Kasse in Metz gefallen. Der glückliche Gewinner ist ein Schuhmacher aus Witzburg, Regierungsbezirk Trier, der nach seiner Angabe zum ersten Male in der Lotterie spielte.

Ein Streik wegen zu hoher Arbeitslöhne. Daß Arbeiter in den Ausländern treten, weil sie zu viel verdienen, dürfte gewiß nicht oft vorkommen. In den Deimler-Werken zu Coventry haben dies aber die Klemmner fertig gebracht. Die Verwaltung hatte ein Lohnsystem eingeführt, wonach die Arbeiter neben ihrem Wochenlohn noch eine Gewinnbeteiligung erhielten. Das schied gegen die Prinzipien der Arbeiterverbände der Trades Unions zu verstoßen. Während aber die übrigen Verbände keinen Einwand erhoben, verweigerte der Klemmnerverband seine Zustimmung, und die Leute durften das Geld nicht annehmen. Die Firma eröffnete darauf für jeden einzelnen ein Guthaben bei der Bank und zahlte dort den Gewinnanteil ein, so daß die Leute das Geld abheben konnten, wann sie wollten. Schließlich war die Versuchung zu groß, und die Mehrzahl der Klemmner beschloß, Prinzipien, Prinzipien sein zu lassen. Sie wurden aus dem Verbandsausgessen, während die prinzipientreuen Klemmner streikten. Ihre Plätze wurden aber rasch wieder besetzt.

Anfolge einer unnützen Wette verlor ein Fleischer in einem Dorfe des Kreises Bielefeld. Er hatte mit einem Gastwirt gewettet, wer am meisten Fleisch essen könne. Der Fleischer verspeiste fünf Pfund Gehacktes, der Gastwirt zwei Pfund Gehacktes und eine ganze Ente. Dazu tranken beide ein Viertel Bier. Der Fleischer erkrankte infolge übermäßigen Fleischgenusses und starb trotz ärztlicher Bemühungen.

Mißstände in den Pariser Schlachthöfen. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Der Matin hat sich darangemacht, die ungeheuren Unsauberkeiten aufzudecken, die in dem Pariser Schlachthof herrschen. Er vergleicht diese Mißstände mit der „Schweinewirtschaft“, die Upton Sinclair in Chicago enthüllt hat, und er ist der Ansicht, daß man in Paris noch Schlimmeres feststellen müsse. Alle Vorrichtungen der Hygiene fehlten. Keine Stadt der Welt beziehe seine Fleischnahrung aus so schmutzigen Schlachthöfen wie Paris. Die Fleischergesellen sind schmutzige, verwahrloste Burlesken, und man könne keine Trennung von krankem und gesundem Vieh. Alles geht durcheinander. Alles wird durcheinander ab- und aufgeschoben, und keiner lehre sich darum, daß hier die Stätte ist, von der aus die Gesundheit von Millionen Menschen gefährdet wird.

60 000 Lire in Juwelen gestohlen. Ein verwegenen Einbruch wurde in Turin in dem Juwelengeschäft von Emilio Gramaglia verübt. Der Diebstahl war augenscheinlich von langer Hand vorbereitet. Die Diebe hatten sich genaue Pläne des Hauses verschafft und drangen nachts in den Kellerteller des Nachbargebäudes ein. Hier durchdrangen sie die Wand und gelangten in einen schmalen Gang, der das Juwelengeschäft von dem Nachbarhause trennt. In diesem drangen sie bis zur Seitenwand des Ladens vor, durchdrangen diese und verschafften sich Zugang zu den Lagerräumen. Die Diebe durchschnitten die Licht- und Glockenleitungen und verhängten das einzige Fenster mit Decken. Die starken Kassettenfenster ließen sie unberührt; sie räumten nur die Holzschränke aus. Mit ihrer Beute, die auf mindestens 60 000 Lire geschätzt wird, nahmen sie denselben Weg durch den Keller und entkamen unbemerkt.

Sechs Tage auf einem Boot im Ozean. Kapitän Dallorf, Führer des in Kopenhagen eingetroffenen Dampfers „Deutschland“ von der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg, teilte seiner Rederei mit, er habe am 12. Oktober, morgens 5 1/2 Uhr, bei Neufundland Silberfische an der Steuerbordseite gefischt. Er habe infolgedessen stoppen lassen und einen französischen Fischer gerettet, der durch Nebel und schlechtes Wetter von seinem Schiffe, dem Fischerschoner „Bacifique“ aus La Rochelle, vertrieben worden sei. Der Gerettete gab an, er heiße Francois Malarte und sei am 18. Februar 1865 in Helene geboren. Er sei sechs Tage im Boot umhergetrieben; drei Dampfer seien inzwischen an ihm vorbeigefahren, ohne seine hilflose Lage zu bemerken. Der Fischer Darent Dozen, der sich anfangs ebenfalls mit ihm in dem Boote befand, sei kurz nachdem sie von ihrem Schiffe vertrieben waren, über Bord geschlagen worden und ertrunken. Der Gerettete wurde mit Kleidung versehen und mit nach Kopenhagen genommen.

Eine Automobillinie durch die Wüste. Aus Berlin wird berichtet: Die Karawanen, die so lange die Beherrscher der Wüste waren, müssen nun auch dem Automobil weichen. Regus Menckel, der sich schon seit längerer Zeit mit der Deutschen Uebersee-Gesellschaft in Berlin in Unterhandlung befand, hat dieser die Konzession erteilt, eine Automobillinie in Abessinien einzuführen. Diese Linie wird vorläufig dem Probeverkehr dienen und Afis Ababa mit Diredana verbinden. Während die Karawanen sechs Tage zu dieser Strecke brauchen, sollen die neuen Automobile nur zwei Tage benötigen. Anfangs werden täglich zwei Wagen mit Personen- und Gepäcksbeförderung verkehren.

Bermischtes.

Ein Menschenfreund. In Heidelberg eröffnete ein menschenfreundlicher deutsch-amerikanischer Millionär, Herr Nathan Straus, ein Laboratorium, um deutschen Professoren, Ärzten und Philanthropen zu demonstrieren, daß seine Methode der Milch-Pasteurisierung wirksam und heilsbringend sei. Vor 15 Jahren gründete er verschiedene Depots für die Verteilung pasteurisierter Milch an die Armen von New York. Damals war die Sterblichkeit der Säuglinge in New York 96,2 pro 1000. Nunmehr existieren in New York 17 solcher Stationen zur Verteilung pasteurisierter Milch, und seitdem verminderte sich die Sterblichkeit unter den Säuglingen um 15 Prozent innerhalb fünf Jahren. Auch in verschiedenen anderen amerikanischen Großstädten hat Herr Straus seiner Idee zum Siege verholfen. Nunmehr will er seine Bestrebungen auf Europa ausdehnen. In Heidelberg stellt er in einem zu diesem Zweck gemieteten Lokal den Apparat aus, der in seinen New Yorker Depots verwendet wird, und lädt Ärzte und sonstige Interessenten ein, sein Laboratorium zu besuchen, um sein System zu studieren.

Straus ist bereit, seinen kostbaren Pasteurisationsapparat jedweder europäischen Stadt zu schenken, die es verlangt. Abgesehen von seinen Milchlotionen unterhält der Menschenfreund in New York auch Depots für die Verteilung von Kohlen an die Armen der Stadt. Für seine Bestrebungen hat er bereits Millionen gespart und ist bereit, noch Millionen herzugeben. Vielleicht sind seine humanitären Neigungen auf seine deutsche Herkunft zurückzuführen.

Die Schnelligkeit des Vogelfluges. In jüngster Zeit sind beachtenswerte Versuche gemacht worden, um die Schnelligkeit des Vogelfluges zu prüfen. Eine besondere Aufmerksamkeit hat eine Schwalbe von Compiegne erlangt, die 236 Kilometer in einer Stunde und acht Minuten trotz Gegenwind zurücklegte. In der Regel fliegt die Schwalbe jedoch nicht mehr als 18 Meter in der Sekunde, und 25 in der Sekunde sind gewöhnlich die höchste Leistung, die das anmutige Tierchen im Fluge vollführt. Kurt Loos schildert in den Ornithologischen Monatsberichten mehrere Flugversuche, die vor einigen Wochen mit Schwalben, Staren und Vireoniden angestellt worden sind. Eine Raufschwalbe wurde ihrem Neste entnommen und dann mit der Bahn 32 Kilometer südlich entführt. Früh um 7 Uhr 38 Minuten wurde sie aufgelassen. Sie war vorher mit Anilinfarbe dunkelblau gezeichnet worden. Das Tier flog im Bidsack nach Süden, beschrieb dann einen großen Kreis und flog so hoch, daß es sich der Beobachtung entzog. Um 10 Uhr 58 Minuten 30 Sekunden landete sie an ihrem Neste an, hatte also 3 Stunden 15 Sekunden Zeit zu ihrem Fluge bei Nordwind gebraucht. Eine rot gezeichnete Hauschwalbe wurde bei starkem Südwind und bewöltem Himmel aufgelassen. Sie flog 7 Uhr 56 Minuten früh ab. Ihr Nest lag 36 Kilometer südlich vom Ort ihres Aufstieges und um 3 Uhr 45 Minuten nachmittags landete sie bei ihren Jungen an. Eine Uferschwalbe brachte zu diesem Tag die Zeit von 8 Uhr 8 Minuten früh bis 4 Uhr 15 Minuten nachmittags. Ein 36 Kilometer südlich von seinem Nistkasten befindlicher Starg flog nach Süden zu und kehrte überhaupt nicht wieder in den Kasten zurück. Ein anderer wurde um 11 Uhr 6 Minuten vormittags 2 1/2 Kilometer südlich von seiner Brutstätte abgelassen und hatte um 11 Uhr 20 Minuten 30 Sekunden seinen Kasten erreicht.

„Ruhe sanft!“ Eine ergötzliche Geschichte wird aus Königsberg in Sachsen bekannt. Dort wurde in einer Druckerei eine Grabtransporthilfe bestellt mit den Worten: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!“ Telegraphisch ging dann noch der Auftrag ein: „Nach Auf Wiedersehen beizufügen im Himmel, wenn noch Platz ist.“ Und richtig setzte der Drucker auf die Schleife: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen im Himmel, wenn noch Platz ist!“ — Das erinnert an einen ähnlich tragikomischen Vorfall, wo es sich um die Bestellung handelte: „Ruhe sanft!“ auf beiden Seiten der Schleife zu drucken. In diesem Falle stand auf der Schleife zu lesen: „Ruhe sanft auf beiden Seiten!“

Humor auf der Eisenbahn. In Doss, der Umkreisstation für Baden-Baden, werden vormittags nacheinander drei Schnellsüge in der Richtung nach Offenburg abgelassen, bevor der ihnen überholte, auf der Station haltende Personenzug abfahren darf. Ein Leutnant, der in diesem Personenzuge saß, wollte nach Achern und konnte deshalb keinen der Schnellsüge benutzen, da diese in Achern nicht anhalten. Endlich ging ihm die Geduld aus; er lehnte sich zum Fenster hinaus und rief: „Schaffner, sagen Sie einmal, was sind denn das für Beförderungsverhältnisse?“ Der Schaffner, ein trockener Humorist, gab zum großen Gaudium des anwesenden Publikums ganz gelassen zur Antwort: „So, ich ich bigott wohl, 's ich grad wie beim Militär, m'r kommt gar nimmis vorwärts.“

Moderne Verschwendung. Die ungeheuren Reichtümer, die sich in den letzten Jahrzehnten besonders in Amerika angesammelt haben, haben auch eine Verschwendungssucht zur Folge gehabt, die den schlimmsten Verriichten aus Geschichte und Sage nicht absticht. Amerikanische und englische Millionäre scheinen von dem einzigen Gedanken geplagt, wie sie am besten ihr Geld loswerden können, und verfallen dabei auf die seltsamsten, kostspieligsten Sensationen. Bei einem Abendessen, das Mr. Harry Barnato gab, sprudelte wie im Märchen ein Springbrunnen mit richtigem Champagner. Die Kosten des Blumen Schmucks bei solchen Festlichkeiten sind ungeheuer; da wird das ganze Haus mit seltenen Orchideen dekoriert, die dann am nächsten Tage achsellos zusammengekehrt werden. Wie unter den Blumen, so wird auch unter den Gemälden der Tafel das Allerletzte, das am schwersten herbeizuschaffenbe ausgewählt. So wird es verständlich, wenn man hört, daß bei einem Londoner Diner von 16 Personen das Essen allein pro Kopf 600 Mark kostete. Der Küchenchef bezieht natürlich das Gehalt eines Ministers. Kostbare Liebhabereien kann sich ein Millionär selbstverständlich auch leisten. So genießt der Dollar-König S. Warshaw den seltenen Vorzug, das schönste Schlafgemach der Welt zu besitzen. In seinem Palast ist ein elliptisch geformter Saal des ersten Stocks von 76 Fuß Länge und 22 Fuß Breite zu seiner Ruhe bestimmt. Die Wände sind mit Holzschnitzereien bedeckt, die 256 000 Mark gekostet haben. Von Pariser Künstlern sind die Deckenmalereien für eine Summe von 80 000 Mark gemalt. Alle Stühle sind aus geschnittenem Eisenblech mit Ebenholz- und Goldbeinlagen. Der Kamin kostet allein 125 000 Mark, die Wäschtoilette 15 000 Mark. Aber die Krone dieser luxuriösen Einrichtung ist das Bett selbst. Wie die Stühle ist es ganz aus Eisenblech und Ebenholz verfertigt. Zwei Jahre haben vier Künstler allein an dem Eisenblechstuhl gearbeitet, und die Rechnung für dieses Wunderbett betrug 760 000 Mark. Ein anderer Millionär, Charles Fleischmann, der eine besondere Vorliebe für Fußballspielen hat, hält sich auf seinem Landgut in den „Catskills“ eine ganze Schar von tüchtigen Fußballspielern, die bei ihm aufs beste verpflegt werden und hohe Gehälter beziehen und nichts anderes zu tun haben, als vor ihm, wenn er es verlangt, sein Lieblingspiel auszuführen.

Schicksalsromantik aus Texas. Eine Heirat mit Hindernissen hat ein Texasjäger Josef Anse mit Miss Annie Bunk, einer Schönen aus dem Stamme der Choctaw-Indianer, geschlossen. Zwischen dem Jäger und dem indianischen Mädchen hatte sich seit sechs Monaten ein zartes Liebesverhältnis angeknüpft; heimliche Stellbischein riefen den Born des Indianervaters hervor, der Anse jeden Verkehr mit seiner Tochter unterfagte, weil er nicht dulden würde, wenn sie einen Mann außerhalb ihres Stammes heirate. Die Liebesleute verabredeten nun eine Entführung miteinander; Anse erschien vor der Wohnung Annies und beim Mondschein schwangen sich beide auf den Rücken seines Pferdes, und blühschnell verschwanden sie in der weiten Prärie. Da, wo der Red und Kimitia-River sich miteinander verbinden, wartete ein Geistlicher auf die beiden Flüchtigen, und mitten im Strom vollzog er die Trauung. Er hatte gerade die feierliche Handlung vollendet, da pfiff auf einmal eine Kugel dicht an dem Gesicht des Geistlichen vorbei und durchbohrte den Arm des Bräutigams. Die Kugel war aus dem Wald am Ufer des Flusses abgefeuert worden. Wahrscheinlich war es ein Stammesgenosse der Braut gewesen, der den beiden heimlich gefolgt war. Die Braut verband den Arm des jungen Ehemannes flüchtig, dann ging es im Galopp fort von dem gefährlichen Orte der Trauung und in das Dorf, wo Anse wohnte und wo sie vorläufig vor den Nachstellungen der rachgütigen Indianer sicher waren.